

Hindernisse zu beseitigen und den Glauben in seiner ungetrübten Wahrheit erstrahlen zu lassen. Dafür muß sie die drei tragenden Ideen Gott, Freiheit, Unsterblichkeit sichern, klären und vertiefen.

Wir stehen vor einem glatten Naturalismus, der das Christentum zu einer Entwicklungsstufe der natürlichen Religion herabwürdigt. Vielleicht konnte sich der vorchristliche Mensch auf diesem Standpunkt halten. Für die nachchristliche Menschheit gilt aber sicher das Wort: der letzte Irrtum ist schlimmer als der erste. Ein Naturalismus, der durch Abfall von der Botschaft Christi entstanden ist, drängt in geheimnisvoller Dynamik zu fortschreitender Verflachung, bis er dem Atheismus anheimfällt.

Damit kündigt sich eine letzte Gedankengruppe an. Mehr als einmal wurde auf dem Kongreß die christliche Philosophie mit einer verächtlichen Geste abgetan; sie sei Magd der Theologie, was natürlich heißen sollte, rein sachliche Erforschung der Wahrheit sei von ihr nicht zu erwarten. Auf der andern Seite stellte ein orthodoxer Philosoph (Loßky) die christliche Weltanschauung als die Grundlage einer allseitigen Synthese dar. Richtig ist, daß nur das Christentum eine allseitige Synthese der natürlich-übernatürlichen Gesamtwirklichkeit zu bieten hat. Was ist aber von dem Bereich der natürlich-vernunftmäßig erkennbaren Wahrheiten für sich allein zu sagen?

Wie die Geschichte der Menschheit im großen, so zeigte der Kongreß im kleinen einen unsagbaren Wirrwarr von Meinungen, die oft auch in den zentralsten Dingen diametral entgegengesetzt waren. Man sah, wie das Wahrheitsringen des Menschen von Vorurteilen gehemmt, durch allerlei Erfahrungen (vielleicht auch verkehrtes Wollen) abgelenkt wird, wie der Menschengestalt Teilwahrheiten verabsolutiert, wie er gerade beim Tiefsten und Letzten so leicht in unsicherem Tasten stecken bleibt oder nur zu einem dürftigen Schatz von sicherem Gut (und das noch vermischt mit Irrtümern) vordringt. Angesichts solches Stückwerks erstrahlt die von dem Aquinaten schon ausgesprochene Wahrheit in neuem Lichte: ohne Führung durch die Offenbarung

kann der Mensch manche an sich auf natürlichem Wege erkennbare Wahrheiten im wesentlichen nicht allseitig und irrtumsfrei erfassen, was das Vatikanische Konzil ebenfalls lehrt.

Warum die christliche Philosophie trotz des Einflusses der Offenbarung nichts von ihrem wissenschaftlichen Wert einbüßt, hat Noël geklärt. Die Glaubensgegebenheiten sind niemals logische Beweisgrundlagen einer philosophischen Erkenntnis, sie sind nur psychologische Leitprinzipien, die den Geist auf die philosophischen Wahrheiten und Beweiszusammenhänge hinweisen. Da im Aufbau des Systems nur die vernunftmäßige Einsichtigkeit gilt, ist die christliche Philosophie grundsätzlich auch dem Ungläubigen zugänglich. Allerdings gelingt es dem christlichen Philosophen nicht immer, alle Gründe und Verknüpfungen auseinanderzulegen, die ihn die Offenbarung vorausfühlen läßt; ebenso ist der Ungläubige durch seine oft unbewußten Vorurteile vielfach nicht fähig, die einfache Klarheit christlicher Philosophie in sich aufzunehmen; dann muß ihm natürlich alles unwissenschaftlich erscheinen, aber er darf daraus der christlichen Philosophie keinen grundsätzlichen Vorwurf machen.

Wie die Philosophie die Offenbarung als Ergänzung verlangt, so ruft der Philosoph nach Gottes Gnade. Am letzten Tag stellte Utitz fest: die Philosophie gewinnt erst ihren letzten Ernst, wenn sie im Leben des Philosophen in die Tat umgesetzt wird. Ein namhafter Gelehrter bemerkte dazu: der Zwiespalt zwischen Lehre und Leben sei nur allzu schmerzlich; zu seiner Überbrückung sehe er nur einen Weg, nämlich die Methode der Autosuggestion von Coué. Gewiß haben derartige Dinge an ihrer Stelle ihre Bedeutung; aber als letzte Lösung sind sie ein klägliches Auskunftsmittel, das geradezu schreit nach Gottes wirksamer Gnade.

Johannes B. Lotz S. J.

„Sterben die weißen Völker?“¹

Die große Gefahr, in der die weißen Völker schweben, liegt darin, daß das politische Übergewicht, das sie bisher

¹ Sterben die weißen Völker? Die Zukunft der weißen und farbigen Völker

auf Grund ihrer höheren Kultur besaßen, durch die immer mehr anwachsende zahlenmäßige Überlegenheit der farbigen Völker zurückgedrängt und in das Gegenteil verkehrt wird, zumal da gleichzeitig ein kultureller Aufstieg der farbigen Völker, insbesondere der gelben Rasse, unverkennbar ist.

Der Verfasser der unter dem obigen Titel erschienenen kleinen, aber höchst bedeutungsvollen Schrift ist der durch seine zahlreichen bevölkerungspolitischen Arbeiten rühmlich bekannte Direktor am Statistischen Reichsamte, Friedrich Burgdörfer. Er gibt zunächst eine Übersicht über die Entwicklung der Erdbevölkerung von 1800—1932 und ihre Verteilung auf die einzelnen Erdteile. Die Erdbevölkerung schätzt er für 1800 auf 587 Millionen für 1932 auf 2030 Millionen. Die Richtigkeit der Anfangszahl vorausgesetzt, würde das einer Vermehrung der Erdbevölkerung auf das Dreieinhalbfache in 132 Jahren gleichkommen. Bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hinein war die Bevölkerungszunahme Asiens nicht wesentlich stärker als die Europas. Im letzten Vierteljahrhundert dagegen blieb die Vermehrungsquote Europas hinter der asiatischen weit zurück. In Amerika und Australien vermehrte sich die Bevölkerung im gleichen Zeitraum auf das Zwölfwache bzw. das Zehnfache. Trotz dieser gewaltigen Zunahme der Erdbevölkerung besteht auf Jahrhunderte hinaus keine Gefahr der Übervölkerung, da die Erde mindestens noch das Vier- bis Fünffache der gegenwärtigen Bevölkerung zu fassen vermag. Auch für eine Entvölkerung der Erde besteht trotz des Geburtenrückgangs einstweilen noch keine Gefahr, da die zu erwartende Abnahme in Nord-, West- und Mitteleuropa durch die starke Zunahme der farbigen Völker ausgeglichen wird. Wohl aber ist mit einer Umschichtung und Kräfteverlagerung zu Gunsten der farbigen Völker zu rechnen, wenn die Entwicklung in der bisherigen Richtung weitergeht.

Gegenwärtig beziffern sich die weißen

im Lichte der biologischen Statistik. Von Friedrich Burgdörfer, in: Das Neue Reich. Herausgegeben von der Deutschen Akademie (90). München 1934, Georg D. W. Callwey. M 1.60

Völker insgesamt auf rund 678 Millionen, d. i. ein Drittel der Erdbevölkerung. Ihre Wohnsitze haben sie fast ausschließlich in Europa, Amerika und Australien. Diese Erdteile gehören ganz überwiegend der weißen Rasse an. Dagegen gibt es in Asien nur 14 Millionen, in Afrika nur 4 Millionen Weiße. Von der jährlichen Geburtenzahl von rund 61 Millionen kamen aber im Durchschnitt der letzten Jahre nicht 20,3 Millionen, sondern nur 17 Millionen (27,9 Prozent) auf die weißen Völker. Das Ergebnis würde noch weit ungünstiger sein, wenn nicht die $4\frac{1}{2}$ Millionen Geburten in Rußland die Geburtenziffer der weißen Völker stark in die Höhe trieben. Man muß daher bei der Untersuchung der voraussichtlichen Weiterentwicklung zwischen den einzelnen europäischen und amerikanischen Völkern unterscheiden. Auf die Einzelheiten können wir aber hier nicht eingehen. Das Gesamtergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß in ganz Nord-, Mittel- und Westeuropa der Geburtenrückgang allgemein ist. Auch Italien ist in den letzten Jahren in Mitleidenschaft gezogen worden, weniger Spanien und Portugal. Osteuropa ist im allgemeinen vom Geburtenrückgang noch nicht ergriffen worden, wenn auch Ansätze dazu in den allerletzten Jahren in Polen und vorher schon in weitem Umfang in Ungarn sich geltend machten. Frankreich, früher das klassische Beispiel des Geburtenrückgangs, ist von Deutschland, Österreich, Großbritannien, Schweden und der Schweiz übertroffen worden. Am stärksten und schnellsten unter allen Ländern vollzog sich der Geburtenabsturz in Deutschland.

Trotz des starken Geburtenrückgangs haben fast alle Länder scheinbar noch einen Überschuß der Geburten über die Sterbefälle aufzuweisen. Nur in Frankreich hat infolge der verhältnismäßig hohen Sterbeziffer in einzelnen Jahren eine absolute Verringerung der Bevölkerung stattgefunden. Der Überschuß ist aber auch in vielen andern Ländern nur ein scheinbarer, weil er lediglich in der Verminderung der zu den Altersklassen mit erhöhter Sterblichkeit gehörenden Personen und der Verstärkung der Altersklassen mit geringerer Sterblichkeit seinen Grund hat, während die Reproduktionskraft der Bevölkerung ver-

mindert ist. Bei Zugrundelegung bereinigter Geburts- und Sterbeziffern, die von der normalen Besetzung der Altersklassen ausgehen, ergibt sich, daß die Bevölkerung schon jetzt zurückgeht, nicht bloß in Frankreich, sondern auch in Deutschland, den skandinavischen Ländern und in der Schweiz. Auch in Holland, Italien und in den slawischen Ländern ist der Überschuß bei weitem nicht so groß, wie es die unbereinigte Ziffer vortäuscht. Mit Hilfe der bereinigten Geburten- und Sterbeziffern läßt sich mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit vorausberechnen, wie sich die Bevölkerung der europäischen Länder bei gleichbleibender Grundrichtung der Bewegung in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich weiterentwickeln wird. Nach diesen Berechnungen wird in West- und Mitteleuropa bis 1945 noch ein gewisses, wenn auch geringes Anwachsen der Volkszahl stattfinden, dann aber ein Rückgang, der sich in den folgenden Jahren immer mehr verschärft. In Norwegen ist noch bis zum Jahre 1960 mit einer geringen Zunahme zu rechnen, in Italien, Osteuropa und in den Balkanländern mit einer bedeutenderen Zunahme noch über 1960 hinaus.

Sehr lehrreich ist eine historische Vergleichung der bisherigen Bevölkerungsentwicklung in Frankreich und Deutschland, weil an diesem Beispiel die verheerende Wirkung der Geburtenbeschränkung so recht deutlich in die Erscheinung tritt. Zur Zeit Ludwigs XIV. war Frankreich das volkreichste Land Europas und überragte die deutschen Länder bei weitem an Volkszahl. Um das Jahr 1850 herum zählten Frankreich und Deutschland (im Vorkriegsumfang) ungefähr gleich viel Einwohner, etwa 36 Millionen. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914 vermehrte sich die deutsche Bevölkerung auf 68 Millionen, während die französische über 40 Millionen nicht hinauskam. Auch Großbritannien und neuerdings Italien haben die französische Volkszahl überflügelt, und nach weiteren zwei Jahrzehnten werden voraussichtlich auch Polen und die Ukraine mehr Einwohner haben als Frankreich. Die verschiedene Stärke der natürlichen Volksvermehrung hat schon im 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine vollständige Verschiebung des Schwerpunktes der Bevölkerung Euro-

pas von Westen nach Osten zur Folge gehabt, die voraussichtlich in den folgenden Jahrzehnten sich in verstärktem Maße fortsetzen wird. Den Anteil der drei großen Ländergruppen an der Gesamtbevölkerung Europas veranschaulicht die folgende Übersicht:

Von je 100 der Gesamtbevölkerung Europas entfallen:

auf die germanischen Länder			
1810	1910	1930	1960
31,6	34,4	30,0	26,9
auf die romanischen Länder			
1810	1910	1930	1960
33,7	24,3	24,4	22,3
auf die slawischen Länder			
1810	1910	1930	1960
34,7	41,7	45,6	50,8

Eine ähnliche fortschreitende Schweregewichtsverlagerung wird voraussichtlich in dem gegenwärtig schon ungünstigen Zahlenverhältnis zwischen den weißen und farbigen Völkern eintreten, wenn der Geburtenrückgang bei den weißen Völkern in gleicher Stärke anhält oder sich gar noch weiter verschärft. Die Frage, welche Völker die weiten noch vorhandenen besiedlungsfähigen Flächen besetzen werden, ist damit schon zu Gunsten der farbigen Völker entschieden, bei denen die natürliche Volksvermehrung noch ungeschwächt ist. Auch räumlich und klimatisch liegen für die Besiedelung der noch nicht vollbesetzten Flächen die Verhältnisse für die farbigen Völker viel günstiger als für die weißen. Doch nicht nur für weitere Ausdehnung ist die Lage bei den meisten weißen Völkern wenig günstig, es droht ihnen auch die Gefahr der Unterwanderung in den von ihnen gegenwärtig besiedelten Gebieten durch die billigeren und anspruchsloseren farbigen Arbeitskräfte. Man kann diesen Vorgang und seine Gefahren in völkischer Beziehung am besten an dem Beispiel Frankreichs sich klarmachen, wo der durch Einwanderung entstandene fremdvölkische Einschlag schon mehr als sechs Millionen oder 15 Prozent der Bevölkerung ausmacht. In Mittel- und Südamerika vermehren sich die farbigen Hauptmassen und die Mischlinge viel stärker als die weiße Oberschicht der Bevölkerung, deren Einfluß immer mehr zurückge-

drängt wird. Auch in den Vereinigten Staaten vermehren sich die Farbigen und Mischlinge, die jetzt schon mehr als ein Zehntel der Bevölkerung ausmachen, stärker als die Weißen, bei denen nicht nur das natürliche Bevölkerungswachstum sondern auch der Nachschub durch Einwanderung sehr nachgelassen hat. In Australien ist die Aussicht, daß die ungeheueren noch unbesiedelten Gebiete in Zukunft der weißen Rasse als Wohnsitz dienen werden, angesichts der gewaltigen Zunahme der ostasiatischen Völker nur gering, und in Afrika kommt zu der bei weitem stärkeren natürlichen Vermehrung der farbigen Bevölkerung noch das Klima hinzu, das für den größten Teil von Innerafrika die Besiedelung durch Weiße ausschließt.

Abschließend kann man sagen, daß die Bevölkerungszunahme bei den meisten weißen Völkern, insbesondere bei den germanischen, schon zum Stillstand gekommen ist und in den nächsten Jahrzehnten einem Rückgang und einer starken Überalterung der Bevölkerung Platz machen wird, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Umschwung eintritt. Auch ein Rückgang der Rassetüchtigkeit wird bei Fortdauer der gegenwärtigen Geburtenbeschränkung die unausbleibliche Folge sein, da gerade die tüchtigsten und wertvollsten Bevölkerungsschichten am meisten dem Geburtenrückgang verfallen sind. Auf diese Weise sind die alten Kulturvölker von ihrer Höhe herabgestürzt und zu Grunde gegangen. Die bevölkerungspolitischen Gesetze, die diesen Sturz aufhalten sollten, kamen zu spät.

Bei uns ist es noch nicht zu spät. Darum ist zu hoffen und zu wünschen, daß die bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, die Burgdörfer mit Recht hoch einschätzt, von Erfolg gekrönt werden. Voraussetzung dafür ist aber, daß zu der wirtschaftlichen Besserstellung der erbgelunden, kinderreichen Familien eine religiös-sittliche Erneuerung hinzukommt. Im letzten Grunde entscheidend in der Bevölkerungsfrage ist die Mentalität der Bevölkerung, die Einstellung zum Kinde, die Bereitschaft, die Opfer auf sich zu nehmen, die mit der Kinderaufzucht nun einmal unausbleiblich verbunden sind. Wirtschaftliche Vorteile,

die doch niemals die mit der Versorgung einer zahlreichen Familie verbundenen Lasten ausgleichen können, werden allein nicht genügen, in den breiten Massen der Bevölkerung diese Opferbereitschaft wachzurufen; auch nicht völkische und vaterländische Beweggründe allein, so hoch diese Beweggründe auch einzuschätzen sind. Der mächtigste Antrieb, Opfer zu bringen, ist und bleibt immer das religiös-sittliche Verantwortungsgefühl.

Hermann A. Krose S. J.

Die Katholiken in den Literaturen der Gegenwart

Eine Religion steht offenbar dann am höchsten, wenn sie die Seelen am wirksamsten zu Gott führt, und deshalb wäre man von vornherein auf falschem Wege, wenn man den Katholizismus nach den Leistungen seiner Anhänger für die weltliche Kultur beurteilen wollte. Es ist ohne weiteres zu erwarten, daß Menschen, die sich um das Jenseits und um die Schranken göttlicher Gebote wenig kümmern und ihre ganze Kraft an die Güter des diesseitigen Lebens setzen, dabei mehr erreichen werden als andere, die ihre Aufmerksamkeit zwischen Himmel und Erde teilen und aus Treue zu den Lehren ihrer Religion manche Gelegenheit zu Gewinn oder Ruhm unbenutzt lassen. Teilweise erklärt sich daraus, daß in allen Ländern die eifrigen Katholiken in den armen und mittleren Schichten verhältnismäßig zahlreicher sind als in den reichen. — Wo aber wirtschaftliche Sorgen drücken, bleibt für Beschäftigung mit literarischer Kunst meist wenig Neigung und Zeit, und so wird von selbst nach dichterischen Werken am meisten in kirchenlauen und kirchenfremden Kreisen gefragt. Da diese Kreise natürlich im allgemeinen den Dichter bevorzugen, der mit ihren Augen Welt und Leben sieht, können die katholischen Dichter gerade auf das kaufwilligste Publikum nicht rechnen und verlieren damit einen wichtigen Antrieb zum Schaffen. Aus einem psychologischen Grunde schmilzt die Zahl der an dichterischen Werken Anteil nehmenden Katholiken noch mehr zusammen: wer gewohnt ist, andächtig den Gottesdienst zu besuchen und die Sakramente zu